Friedensmuseum Nürnberg e.V.

WIRKSAM OHNE WAFFEN WoW
gewaltfrei intervenieren weltweit

BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG BSV

Widerstand und Konfliktbearbeitung auf lokaler Ebene

Konflikte können sehr verschiedene Ursachen haben. Sie können ganze Staaten erfassen, z.B. wenn Präsident*innen versuchen, ihre begrenzte Amtszeit zu verlängern, oder wenn Wahlergebnisse von der Opposition nicht anerkannt werden. Sie können aber auch lokal begrenzt sein, z.B. wenn Konzerne Bergbauminen auf dem Land indigener Gemeinden errichten wollen und diese Widerstand leisten. Denn für die Gemeinden geht es um ihre Gesundheit und Existenz.

Beispiel: Darfur

In Darfur, einer Provinz im Sudan, tobt seit Jahren ein gewaltsamer Konflikt mit Hunderttausenden von Toten. Wenig bekannt ist, dass die dort lebenden ethnischen Gruppen ein effektives System der friedlichen Konfliktbearbeitung zwischen bäuerlicher und nomadischer Bevölkerung in dieser Wüstenregion etabliert hatten: Die Bauern haben traditionell das Vieh der Nomaden kurzzeitig beherbergt. Das lokale Regierungssystem handelte aus, wie beide Gruppen auf dem gleichen Stück Land ihrer Arbeit nachgehen konnten: Jede Bauernfamilie erhielt ein persönlich nutzbares Stück Land für den Anbau, während die Viehhalter kommunale Rechte zum Grasen des Viehs und Zugang zu Wasser erhielten. Sie bekamen zeitlich begrenzten Zugang zu den Ländereien, um ihr Vieh auf ihren nomadischen Routen durchzutreiben, mussten aber jeglichen Schaden an den angebauten Ackerfrüchten verhindern. Dieses System erlaubte Gruppen, die von einer Dürre betroffen waren, Zugang zu Ländereien anderer Gruppen zu erhalten, sodass ein Gleichgewicht zwischen allen Bewohner*innen der Region hergestellt werden konnte. Der Darfur-Konflikt, der oft auch mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht wird, hat allerdings dieses auf Gleichgewicht bedachte traditionelle System ausgehebelt.
Wichtig ist es daher, in Darfur und anderswo, traditionelle Methoden ziviler Konfliktbearbeitung (wieder) zu entdecken und zu stärken.

Die Aktivistin Yolanda Oqueli steht vor der Polizei, die die Goldmine schützt. Foto: Jeff Abbott

La Puya Foto: Ingrid Fadnes - Creative Common Lizenz

Beispiel: Widerstandsdorf La Puya in Guatemala

Bereits seit 2012 kämpft die Gemeinde La Puya in Guatemala gegen eine Silbermine, die auf ihrem Territorium errichtet werden soll. Die Indigenen blockieren seitdem die Zufahrtsstraße zur Mine, weil die Regierung sie bei der Genehmigung nicht konsultiert hat und weil sie ihr Land vor Umweltzerstörungen schützen wollen.

La Puya Foto: Stef Arreaga

Was kann und soll die internationale Gemeinschaft tun?

Am Beispiel La Puya lässt sich zeigen, wie internationale Solidarität mit lokalem Widerstand aussehen könnte:

- Unterstützung juristischer Schritte in Guatemala oder vor dem Amerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte;
- Förderung einer neutralen Mediation zwischen den Gemeinden, die für oder gegen das Bergbau projekt sind, ebenso zwischen La Puya und dem Staat bzw. dem Unternehmen. Darum bemüht sich z.B. das Menschenrechtsbüro Guatemalas.
- Schutzbegleitung von bedrohten La Puya-Aktiven, wie es Peace Brigades International anbietet.

Unabhängig davon, welcher Ansatz gewählt wird: Es ist wichtig, dass die Entscheidungskompetenz auf der lokalen Ebene verbleibt und zugleich internationales Völkerrecht beachtet wird.

Die Aktivistin Yolanda Oqueli im Gespräch mit einem Vertreter des Innenministeriums
Foto: Jeff Abbott

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst
Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

FRIDE PEACE